

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

25.2.1873 (No. 47)

# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 47.

Ersteinstägig (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 16 kr.; durch die Post bezogen  
2 fl. 60 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 25. Februar

Insertionsgebühr:  
die gefaltene Zeile über deren  
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Zahlreichen Bestellungen auf unser Blatt für den Monat März sehen wir entgegen. Alle Postanstalten und Postboten nehmen solche an; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes sowie die Austräger.

Karlsruhe, den 18. Febr. 1873.

Die Expedition des Badischen Beobachters.

## Das Constanzer Scherbengericht über die päpstl. Unfehlbarkeit und die Logik.

Vom Main, 22. Febr. Als Schreiber dieser Zeilen an einem badischen Lyceum selig studierte, wurde gerade auf oberlehrerlichen Befehl der logische Unterricht in der obersten Klasse von 3 auf 2 und zwei Jahre später auf eine Stunde herabgesetzt. Gleichwohl hatte ich bereits in der Logik so viel gelernt, daß ich zwar etwas verlegen und über das Dementi meines Schülergewissens beschämt, den ganz logischen Schluß zog, man müsse im Lande Baden an Ueberfluß an gesundem Denken leiden. Daß das Mittel der Uebergesundung des Denkens steuern werde, daran wagte ich in ehrerbietigem Vertrauen auf die Weisheit der Oberculturförster nicht zu zweifeln. Welches Erstaunen überkam mich aber, als der dieser Tage am See über die päpstliche Unfehlbarkeit vorgenommene Ostatismus mich immer mehr überzeugte, daß der betreffende Ufas aus den glückseligen Sechziger Jahren wie manche Gesetze sogar rückwirkende Kraft gehabt haben muß, indem sogar Leute, die vor Chemann Bed's Grundriß Logik studirt, offenbar an den Folgen logischer Blutabzapfung laboriren.

Befehen wir uns mal das Ding. Abstimmungen finden innerhalb Corporationen statt, wenn etwas Zweifelhaftes oder Strittiges zu entscheiden ist. Atqui auf katholischem Glaubensgebiet ist durch die Entscheidung eines allgemeinen und darum unfehlbaren Concils, wie der Katechismus lehrt, die katholische Entscheidung gegeben. Ergo für den Katholiken kein Zweifelhaftes mehr, also auch keine Abstimmung. Sonst in der Welt muß die Abstimmung, damit sie rechtsgültig sei, von den Vorständen der betreffenden Gesellschaft oder Corporation ausgehen oder geleitet werden: Atqui in Konstanz wurde dies von Freimaurern und Comp. besorgt: Ergo mag wohl eine Freimaurerabstimmung stattgefunden haben, aber keine Katholikenentscheidung. Endlich haben in allen Vereinsfragen nur active Mitglieder Stimmrecht: Atqui wer in Konstanz ab-

gestimmt hat, wissen wir: Active waren's keine, Ehrenmitglieder noch weniger und außerordentliche nur insoweit, als außerordentlich und unordentlich synonyme Bedeutung haben. Die Conclusion mag der Leser selber ziehen, sie ist der vorigen analog. Gleichwohl wird der in sich widersinnige, ungültige u. s. w. Freimaurerbann gegen die päpstliche Unfehlbarkeit als Katholikenabstimmung ausgegeben und hohes Ministerium hat nicht gesäumt, dieselbe obervormundtschaftlich zu bestätigen. An Fastnacht pflegen sonst Verkleidungen bis zur Unkenntlichkeit der Verkleideten vorzukommen; aber dem guten süßen Seewolf (fast hätten wir gesagt Seehasen), Katholikenabstimmung genannt, sitzt doch trotz Ministerialerklärung der Schaafspelz gar zu schlecht, und da die Gesetze der Concile zufällig auch ein paar Jahrhunderte älter sind als badische Ministerialerlasse, so wollen wir doch den Jüngling zart vom 15. Februar 1873 nach der Logik nicht prüfen, das wäre Frevel — sondern nur im Interesse vergleichender Studien mit ihren Normen zusammenhalten. Daß das Vaticanische Concil und seine Beschlüsse in Baden „keine rechtliche Geltung“ haben, ist aus der Empirie klar und darum logisch unanfechtbar; daß sich aber „hieraus ergibt“, die Constanzer „Petenten“ seien „rechtlich als Katholiken anzuerkennen“, diesen Schluß können wir kaum altlogisch nennen. Was ist denn z. B. als Baum, Thier „anzuerkennen“? Offenbar was die wesentlichen Merkmale eines Baumes, Thieres aufweist, denn „die Zusammenfassung der wesentlichen Merkmale eines Dinges“ ist selbst nach Papa Bed sein Begriff. Wenn nun der Begriff „katholisch“, wie die Merkmale „Offenbarung“ und „Glauben“, so auch das andere „Unterwerfung unter die Gesamtkirche in Glaubenssachen“ einschließt, wer wird dann als Katholik „anzuerkennen“ sein? Aber auch von der Katholizität der Constanzer Abstimmer ganz abgesehen, so schien die Unterscheidung zwischen anerkannten und nicht anerkannten Dingen der Logik immer nur als ein Eigensinn des Willens. Es handelt sich um's Sein, nicht um's Anerkennen. Sonst könnte am Ende der alte Fichte recht haben, der in den Straßen der Universitätsstadt herum rannte und an der Existenz der Außenwelt zweifelte, er — hatte sie eben noch nicht anerkannt, oder jener Bruder Straubinger, der Mond, Laternenpfahl und Straße betrunken wählte, weil er sie so anerkannte. Herr Minister Jolly mag seine Gründe haben, warum er dem Vaticanum „keine rechtliche Geltung“ läßt, dagegen hat die Logik wenigstens zum vornherein nichts einzuwenden. Allein daraus zu folgern, daß Leute,

die thätlich nicht katholisch sind, vor des Staates Augen katholisch sein sollen, weil der Hr. Minister es also haben wolle, das ist doch recht altlogisch. Daß die Alten am See aber thätlich nicht katholisch sind, lehrt Hr. Jolly selber, denn er verordnet ihnen zur Förderung des Seelenheils oberhirtlich besondern und getrennten Gottesdienst, — das Bezirksamt bestimmt die Stunde. Zum besondern Gottesdienst paßt der besondere Geistliche; besondere Bischöfe, wenn man welche braucht, werden nachkommen, und es kann nicht fehlen, daß noch ein besonderer Himmel für die ministeriell anerkannten Katholiken geschaffen werden muß — Alles Dank der subtilen Distinction des Hrn. Ministers.

Der Erlaß vom 15. Febr. böte noch einige Vergleichungspunkte. Es sei für diesmal genug. Die Logik ist doch gar so altväterisch und neukatholisch. Hr. Jolly mag das wohl erst jetzt entdeckt haben, denn noch vor 3 Jahren warf er in der ersten Kammer dem Hrn. Erzbischofsverweser gegenüber gar viel mit logisch und unlogisch um sich. Es war bei jener Gelegenheit, wo er durch seine gewaltige Rede vom kleinen Kirchenkreise und dem großmächtigen Staatskreise, der ihn umgibt, der staunenden Kammer auf's klarste bewies, daß er auch Hegel studirt habe. Daß bei der hegelianisch pantheistischen Theorie von der Omnipotenz des Staates die Logik gerade so überflüssig und unpraktisch ist, wie der kleinere, die Kirche repräsentirende Kreis, hat er eben damals noch nicht gewußt.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 23. Febr. Die Bad. Landeszeitung hat ganz Recht, wenn sie anlässlich der Bürgermeistereiwahl in Bühl die Israeliten gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, als ob sie alle auf Seiten der Altkatholiken ständen. Ist es doch richtig, daß ein nicht geringer Theil der Israeliten in Bühl für den Candidaten der Katholiken, Herrn Gemeinderath Hug gestimmt haben; aber wir haben ja selbst in dem uns von Bühl zugekommenen Berichte hervorgehoben, daß der gläubige Theil der Israeliten zu uns gehalten habe. Mit letzterem — das darf die Landeszeitung versichert sein, leben wir nicht in Fehde; im Gegentheil achten und ehren wir diese Leute, weil sie an der Weise ihrer Väter festhalten. Ueberhaupt kann die Zeit nicht mehr ferne sein, wo dieser Theil der Israeliten und ganz besonders die Alt-Evangelischen sich im Kampfe um's Dasein darauf angewiesen sehen werden, mit uns gemeinsam zu kämpfen, wie dies in Preußen bereits vielfach der

## Verschiedenes.

Frau Bonneau, Rue Descartes in Paris wohnhaft, besand sich, der Ankunft ihres Gemahls harrend, an der Mittagstafel allein in ihrem Zimmer. Es war gegen halb sechs Uhr Nachmittags. Plötzlich stürzte ein fremder Herr ohne Kopfbedeckung in die Stube. Derselbe hatte sich durch das übliche Anklopfen nicht angemeldet, wartete auch eine Einladung zum Niedersitzen nicht ab, sondern placirte sich sofort der erstaunten Dame gegenüber an den Tisch. Der eigenthümliche Gast, der eine große Aufregung zur Schau trug, begann mit selbstgefälliger Stimme: „Gnädige Frau, ich bin ein berühmter Specialist; ich heile auf's Radicalste jeden Kopfschmerz, und da ich vernommen, daß Sie stark an Migraine leiden, stelle ich Ihnen meine Kunst zur Verfügung.“ Die Dame begriff sofort, daß sie es mit einem Irren zu thun habe und, in vernünftiger Abschätzung der nicht gefahrlosen Situation des Augenblicks, beschloß Frau Bonneau, dem unheimlichen Menschen zu schmeicheln. „Dürfte ich nach dem wunderbaren Heilmittel fragen?“ sprach sie freundlich. „O, die Sache ist sehr einfach,“ erwiderte der Fremde, indem er ein Rasirmesser aus der Tasche hervorzog, „ich schneide dem Patienten den Kopf ab,“ und nachdem dieser letztere gehörig gereinigt worden, setze ich ihn wieder an seinen Platz zwischen die Schultern.“ Bei diesen Worten erhob sich dieser sonderbare Vesiculap, um die einladende Operation an Frau Bonneau auszuführen. Diese verlor glücklicherweise die Geistesgegenwart noch nicht und antwortete mit aller Ruhe: „Ich reise sofort zu Diensten, gerechter Herr; aber erlauben Sie

mir, daß ich mir zuvor ein Handtuch aus dem Nebenzimmer hole, damit mein Kleid vom Blut nicht Flecken bekomme.“ Der Irrensinne hielt diese Vorsichtsmaßregel für sehr angezeigt, und die Dame eilte hinaus, indem sie die Thür hinter sich doppelt zuschloß. Natürlich rief sie Leute zu ihrer Hilfe herbei, die, von einigen Polizisten unterstützt, zu dem Irren zurückkehrten. Man fand denselben im Sterberöckeln an der Erde liegen; eine große Wunde klappte an seinem Halse; der bejammernswerthe Heilünstler hatte die Operation, der die Dame entgangen, an sich selbst versuchen wollen. Die angestellte Untersuchung ergab, daß der Irre ein gewisser Emil Caron war, der seit vier Wochen aus dem Irrenhaus von Clermont-les-Prees zu entweichen gewußt hatte.

(Der Sklavenhandel in Zanzibar.) Berichten aus Aden vom 3. d. zufolge empfing Sir Bartle Frere neulich in Zanzibar die eingeborenen Kaufleute der Stadt. Dem Bernehmen nach drückten sie die Meinung aus, daß der Sklavenhandel niemals abgeschafft werden würde, und daß, sollte irgend ein Zwang angewendet werden, der Platz ruinirt werden würde. Die Souwalte-Araber, welche die Haupt Händler sind, würden Zanzibar verlassen und anderswo hingehen. Der Sultan betheuert, persönlich mit Sir Bartle Frere übereinzustimmen, sagt aber, daß, falls er irgend ein die Sklaverei abschaffendes Document unterzeichne, sein Leben gefährdet werden würde.

Im dresdener Hoftheater hat sich am Sonntag Abend bei Aufführung des „Aschenbrödel“ ein beklagenswerther Unglücksfall ereignet. Vor Beginn des letzten Actes gerieth auf bisher noch unermittelte Weise das Kleid einer elfjährigen

Zänzerin in Brand. Obwohl sofort energische Hülfe geleistet wurde, erlitt die Unglückliche doch mehrere Brandwunden, welche des anderen Tages ihren Tod zur Folge hatten.

Aus der Pfalz, 16. Febr. Während des Jahres 1872 sind in der Pfalz 401 Wildschweine erlegt worden; für jedes Stück zahlt die Regierung 5 fl. Schußgeld. Trotdem ist der Stand des Schwarzwildes noch immer übermäßig stark und es klagen die Landwirthe sehr über den Schaden, den es anrichtet.

Die dänische Kriegsflotte zählte am 31. Januar v. J. 7 Panzerschiffe mit 69 Kanonen (darunter 3 Panzerfregatten mit resp. 24, 18 und 16 Kanonen); ferner an ungepanzerten Schraubendampfschiffen: ein Linien Schiff mit 42 Kanonen, 3 Fregatten à 26 Kanonen, 3 Corvetten mit resp. 14, 12 und 10 Kanonen, 4 Schooner mit 3 Kanonen und 1 Schooner mit 5 Kanonen, 6 Kanonenboote mit 2 und 2 mit 1 Kanone, und an Rad-Dampfschiffen 4 Schiffe mit zusammen 34 Kanonen. Dänemark verfügt also, abgesehen von einigen (3) Logischschiffen, einer Küstenflotte von 8 Kanonenjollen und 20 Transportbooten, über eine Kriegsflotte von 31 Schiffen mit zusammen 292 Kanonen.

In einer an den „Kronst. Boten“ gerichteten Zuschrift erhebt „Ein Russe“ Klage darüber, daß russisch-seits so wenig für die Erforschung des russischen Nordens, speciell Nowaja-Semljas und Spitzbergens, geschieht, während Norweger, Schweden, Deutsche und Oesterreicher immer neue Opfer dafür bringen und selbstverständlich auch neue Vorteile daraus ziehen. Einsender schlägt eine Subscription zur Ausrüstung einer privaten Expedition vor und stellt seinerseits 500 R. zu diesem Zwecke zur Disposition.

Fall ist, worüber die Verhandlungen im Landtag und die zahlreichen, von Protestanten geschriebenen Artikel der „Germania“ die beste Auskunft geben.  
\* Karlsruhe, 23. Febr. Die Constanzer Zeitung erklärt: „In den Blättern geht eine Nachricht der Landeszeitung um, als ob bei der Garnison von Constanz ebenfalls eine Abstimmung über das Unfehlbarkeitsdogma stattgefunden hätte; ja, es wird sogar die Zahl der abgegebenen Stimmen genannt. Wie wir aus guter Quelle erfahren, ist diese Angabe nicht richtig. Eine Abstimmung der Soldaten hat nicht stattgefunden und wird nicht stattfinden und zwar aus Gründen, die man sich leicht denken kann.“ Es ist dies wieder ein sprechendes Beispiel, wie leichtfertig die Landeszeitung von ihren Correspondenten bedient wird. Auch in unser Blatt ist die betr. Mittheilung in gutem Glauben aufgenommen worden, nachdem wir sie erst die Kunde in sehr vielen Blättern hatten machen lassen. Man sieht daraus, daß man Nachrichten, die der Bad. Landeszeitung entstammen, stets vorsichtshalber mit mehreren Fragezeichen versehen sollte, auch wenn sie wie hier noch so positiv auftreten und sich sogar auf Zahlen stützen.

\* Karlsruhe, 23. Febr. Es hat das größte Aufsehen erregt, daß Fürst Bismarck unmittelbar nach der vernichtenden Rede Laslers dem Geheimrath Wagener einen Besuch abstattete und sich eingehend mit demselben über den Fall berieth. Ueber die „Germania“ waren die Blätter des Preßbüreaus mit toller Wuth hergefallen, weil sie es gewagt hatte, das Factum dieses Besuchs zu referiren. Und jetzt? Ei, die „Norddeutsche Allgemeine“ muß den Besuch jetzt selbst zugeben und erzählt uns sogar weiter noch, daß Bismarck seinem Famulus Wagener auch noch einen Rath erteilt habe. Wagener soll nämlich krank sein und da ist er des Rathes und der Pflege barmherziger Samariter um so mehr bedürftig. Aus seinem Bette heraus soll er Bismarck versichert haben, daß er sich genügend werde zu verteidigen wissen. Wir werden sehen, ob es Herrn Wagener gelingt, auch ferner der „Partei der ehrlichen Leute“ seine werthe Persönlichkeit zu erhalten. Da nun bald der Reichsrath zusammentritt, so darf man begierig sein, ob Herr Wagener seinen Sitz in demselben einnehmen wird. An Stoff zu schönen Reden über Jesuitenmoral und staatsgefährliche, clericale Eingriffe würde es ihm auch diesmal nicht fehlen.

□ Constanz, 22. Febr. Heute wurde Herr Dr. Hansjacob, nachdem mit kurzer Unterbrechung die Verhandlung von Morgens halb 9 Uhr bis Abends 6 Uhr gedauert und der Angeklagte sich selbst vertheidigt hatte, zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Näheres folgt. Nichtigkeitsbeschwerde wird geführt.

□ Mannheim, 21. Febr. Seit einer Reihe von Jahren waren wir gewohnt in der Jesuitenkirche dahier Fastenpredigten von hervorragenden Sprechern aus der Gesellschaft Jesu zu hören. Diesmal werden wir Dank dem Jesuitengesetz und Protestantenverein darauf verzichten müssen. Doch hoffen wir, daß des Apostel Paulus Spruch, „das Wort Gottes wird nicht gefesselt,“ sich in anderer Weise erfülle. Wir lesen nämlich am schwarzen Brett der Jesuitenkirche, daß während der diesjährigen Fastenzeit Domcapitular Professor Dr. Haffner aus Mainz jeden Dienstag Abends 7 Uhr predigen wird, welcher den Ruf eines ebenso gründlichen Theologen als eines feurigen Redners genießt.

München, 20. Febr. Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß unsere Hof- und Staatsbibliothek jene kostbare griechische Handschrift besitzt, welche Papst Clemens VII. dem Secretär des Bischofs von Ermeland, Joh. Widmanstad, dafür zum Geschenk machte, daß er lange vor Erscheinen des Copernikanischen Hauptwerkes, demselben über die großartige Entdeckung des Ermländischen Canonikus, nämlich über die Bewegung der Erde, im Beisein von Cardinälen in den Vatikanischen Gärten auf Wunsch des gelehrten und namentlich für Mathematik begeisterten Papstes ausführlichen Bericht erstattete. Der streng gläubige, ja der „ultramontane“ Standpunkt des Copernikus scheint also kein Hinderniß für die großartigsten Fortschritte, ja für eine wahre Revolutionirung des ganzen Wissens im besten Sinne des Wortes gewesen. Und ob ein Copernikus ein „Ultramontaner“ vom reinsten Wasser gewesen! Hat er doch sein Hauptwerk nicht bloß dem Papste vor Allem gewidmet, sondern ausdrücklich seine Zusucht zur Sancta Sedes genommen, „ut facile tua auctoritate et iudicio calumniantium morsus reprimere possis.“ Wie aber Copernikus ein voll und kindlich gläubiger Katholik und ein frommer, recht „ultramontaner“ Priester war, so muß er geradewegs auch als der Fürst der wahrhaft freien Wissenschaft betrachtet werden, als der

Begründer aller wahren modernen Fortschritte, als der Bahnbrecher all' derjenigen realen Fortschritte, mit denen die „moderne“ Weltanschauung gerne als mit den ihrigen prahlt und mit fremdem Verdienste und fremden Federn sich schmückt. Wo wäre die moderne „deutsche Wissenschaft“ heute ohne die Entdeckungen eines Copernik? Wahrlich ein Glaubensgrund, der in der Kunst einen Kölner Dom erschuf und in der Wissenschaft solche Umwälzungen hervorrief, wie die Entdeckung des Frauenburger Domherrn sie zur Folge hatte, der hindert keine Freiheit menschlichen Schaffens und Forschens. Auch die Geschichte des Copernikanischen Systems liefert keinen Beweis für die Feindseligkeit der Kirche gegen freies Forschen und Wissen, indem sie selbst durch Vorsichtsmaßregeln gegen die unreife Proclamation und Geltendmachung wissenschaftlich noch nicht vollständig gesicherter Entdeckungen von enormer Tragweite die Wissenschaft zu ernsterem Streben vielmehr anhält, als sie in ihrer berechtigten Bewegung auf- oder abhält. (A. Pstztg.)

Stuttgart, 21. Febr. Der Exminister v. Barnbüler veröffentlicht als Candidat zur Reichstagswahl im zweiten württembergischen Wahlkreise eine Ansprache an die Wähler, welche mit der Darlegung seiner Thätigkeit als Minister beim Ausbruche des Krieges im Jahre 1870 beginnt und versichert, Bismarck habe ihm Dank für seine loyale Haltung ausgedrückt; die Einhaltung des französischen Gesandten in Stuttgart nach der Kriegserklärung sei für Deutschland vortheilhaft und preußischerseits gebilligt gewesen.

Stuttgart, 22. Febr. Abgeordnetenkammer. Der Gesetzesentwurf über die Verwendung der französischen Contributionsgelder zur Tilgung der 6proc. Anleihe von 1870 wird genehmigt. Der Berichterstatter der Steuergesetzcommission kündigt an, daß über das Steuergesetz nunmehr zwischen den beiden Kammern eine Uebereinstimmung erzielt sei. Der Präsident ermahnt die Commissionen zur Beschleunigung ihrer Arbeiten.

Stuttgart, 22. Febr. 500 Stuttgarter Bäckergehilfen verlangen soeben durch Plakatanschläge 25 Procent Lohnerhöhung, eine Arbeitszeit von Mitternacht 12 bis Mittags 1 Uhr (statt von 8 Uhr Abends an), Sonntags nur Kaffeebrotbrotbäckerei, an den höchsten Feiertagen ganze Arbeitsfreiheit, Anreden mit „Sie“ u. s. w. Wenn die Forderungen innerhalb drei Tagen nicht zugestanden werden, so erfolgt allgemeine ArbeitsEinstellung.

Köln, 22. Febr. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Der Entwurf des Münzgesetzes wurde gestern dem Bundesrath unterbreitet; derselbe umfaßt 16 Artikel. Nach Artikel 1 wird die Reichsgoldwährung den jetzigen deutschen Landeswährungen substituiert. Die Rechnungseinheit bildet die Mark. Das Gesetz tritt durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes, welche mindestens sechs Monate vor dem Zeitpunkte seiner Geltung erlassen werden wird, in Kraft. Die Landesregierungen können vorher die Rechnung nach Reichsmark einführen. — Artikel 2. Es werden ausgeprägt: 1) als Silbermünzen: Fünfmärkstücke, Einmärkstücke, Einhalbmärkstücke; 2) als Nickelmünzen: Zehnpennigstücke und Fünfpennigstücke; 3) als Kupfermünzen: Zweipennigstücke und Einpennigstücke.

Berlin, 20. Febr. Die Affaire Bismarck-Wagener Aegidi-Kobolski scheint beinahe zu einer Haupt- und Staats-Affaire sich gestalten zu wollen. Schon nach dem Wenigen, was man bis jetzt weiß, kann man auf den Grad der moralischen Verkommenheit schließen, welche in unserer officiösen Presse herrschend geworden ist, wobei man eben nur zu bedenken hat, daß ein geringer Theil vom officiösen Moraste enthüllt ist, und daß das Ganze wohl niemals bloßgelegt werden wird. Der Dr. Kobolski, der ehemalige „conservative“ Redacteur, hat in der letzten Zeit Artikel über die kirchlichen Zeitfragen geschrieben, die ihn als einen fanatischen Gegner unserer Auffassungen erscheinen lassen; wir brauchen es also nicht zu beklagen, wenn ihm jetzt das Handwerk gelegt wird; aber das müssen wir doch sagen, daß noch eine weit erbärmlichere Rolle, als er, der Famulus Aegidi gespielt hat. Ja es schandert einem bei dem Gedanken, daß ein solcher Mensch an der Spitze der officiösen Presse steht! Wird nun wohl der preußische Landtag Veranlassung nehmen, von seiner bisher dem Reputationsfond gegenüber eingehaltenen Praxis Abstand zu nehmen und kategorisch nach der Art der Verwendung dieser Gelder zu fragen? (Germ.)

Berlin, 22. Febr. Das „Deutsche Wochenblatt“ vernimmt, daß die Einberufung des Reichstages für die Zeit vom 8. bis 15. März definitiv in Aussicht genommen sei; von der Einbringung des Preßgesetzes in der bevorstehenden Session sei Ab-

stand genommen. Die Vorlage desselben werde erst nach dem Ergebnis der Verhandlungen über die Gerichtsorganisation beabsichtigt, um vor der Aufhebung der jetzt der Polizei eingeräumten Rechte die gerichtliche Verantwortlichkeit der Presse festzustellen und in Berücksichtigung des von süddeutscher Seite ausgesprochenen Wunsches, die Preßprozesse den gelehrten Richtern zu entziehen, und die schwebende Frage über Geschworne oder Schöffengericht zu erledigen. Die Berufung der Commission für Verathung der Gerichtsorganisation und die Ernennung ihrer Mitglieder sei allernächstens bevorstehend.

Berlin, 22. Febr. Die Commission für die kirchlichen Vorlagen im Herrenhause ist constituirt. Vorsitzender ist Graf Münster.

Berlin, 23. Febr. Die Hoffnung auf schließliche Verständigung wegen der Rechtsseinheit im Reiche, wenigstens in einer späteren Minister-Conferenz, wird festgehalten. Man wird dieselbe jedenfalls nicht an der Frage der Schöffengerichte scheitern lassen.

## Ausland.

Aus der Schweiz, 14. Febr. Die „liberalen“ Störer des religiösen Friedens in der Schweiz bezeichnen nun wieder Luzern als das Haupt der Sonderbundscantone, und ein Jesuiten- und Katholikenfreier-Blatt ist so unverschämt, daß halb an die Kriegskosten zu erinnern, die es in Folge der 1847er Niederlage zu bezahlen hatte. Den leitenden Geist in der Regierung, Hr. Philipp Anton v. Segesser, nennt es den neuen Siegwart. Jedenfalls läßt es Hr. Segesser an deutlichen Erklärungen nicht fehlen. Wird doch von ihm das in öffentlicher Versammlung gesprochene Wort angeführt: „Jeder wird fühlen, daß die Zeit gekommen ist, wo man sich erklären muß, ob man zur kathol. Kirche mit dem Oberhaupte in Rom oder zur Zuchthauskirche mit dem Oberhaupte Egli (gewesenem Zuchthauspfarrer in Luzern, dem einen der beiden vom Bischofe Eugenius mit dem Banne belegten Geistlichen) stehen muß. Ich stehe mit dem Luzerner Volk zur kath. Kirche mit den Bischöfen und dem Oberhaupte in Rom, und nicht zur Zuchthauskirche.“ Segesser wurde einst als Vorrechtler und Patrizier angegriffen, heute lästern sie ihn als neuzeitlichen Demokraten. — Ich bediente mich oben des Ausdrucks „unverschämt“. In der That steigt die Unverschämtheit unseres freisinnigen Pöbels mit Laß und ohne Laß täglich. Da schimpfen sie in Genf (weil unsere Leute gerade nicht die Sädel des Judas Ischarioth geerbt haben) über diese „Bettler von Ultramontanen“. In Luzern verlangen die liberalen Vereiner Einschießen gegen den Mißbrauch der Kanzel durch Politisiren, während sie dem Mißbrauch der Staatsgewalt durch „Theologisiren“ wie toll zuzuschauen. — Vor Allem nun sollte man meinen, in der „freien Schweiz“ seien katholische Angelegenheiten Sache des katholischen Volkes! Blicke man aber in Basel'sche Bisthumscantone! In Thurgau bilden die Katholiken eine bescheidene Minderheit. Der Regierungsrath verfügte nun Abbruch des Verkehrs mit dem Bischofe und erteilte hierüber dem kath. Kirchenrathe Weisung. Nun ordnet aber die kath. Bevölkerung laut Verfassung ihre kirchlich-staatlichen Angelegenheiten selbst, besitz hiefür eine Vertretung, die Synode, und eine Verwaltungsbehörde, den Kirchenrath. Die kath. Synode nun hat fast einstimmig beschlossen, es habe der kath. Kirchenrath dem Regierungsbeschlusse keine Folge zu geben und es solle einfach das kath. Volk darüber abstimmen und, wenn sich dieses in ihrem (der Synode) Sinne ausspreche, beim Bunde Beschwerde geführt werden. — Alles auf Grund der verfassungsmäßigen Rechte des katholischen Bekenntnisses, sowie der Gewissensfreiheit, ferner der Bestimmungen der kath. Kirchenorganisation. Was erlaubt sich die größtentheils oder fast ganz protestantische Cantonsregierung mit ihrem bekannten „freisinnig katholischen“ Mitgliede Anderwerth? Sie hebt den Synodalbeschlusse als nichtig auf und untersagt die Abhaltung der Kirchengemeinde-Versammlungen. — In Baselland sind die Katholiken, voraus diejenigen des kath. „Birsched“, ebenfalls zusammengetreten, haben einen Ausschuß bestellt und verlangen, daß ihre Birsched'sche Verwaltung, entgegen dem Willen der Regierung, dem Bischofe ihr Besoldungsbetreibniß doch ausweise. Nöthigenfalls soll die Sache dem Volke des Cantons vorgelegt werden. Die protestantische Volksmehrheit dürfte gegen die kath. Minderheit rechtlicher denken, als die fünf Sesselherren mit ihrem gefügigen Landrathe. — Die Katholiken von Baselland ersuchten im Hinblick auf den Beschluß der fünf Cantone, auch Basel u. s. w. zur Theilnahme an ihren Schritten einzuladen, den kleinen Rath

(Regierung), das bisherige gute Verhältnis zu ihrer Gemeinde beizubehalten und sich nicht auf falsche Bahnen drängen zu lassen. Sie versicherten ihn, daß sie sich nimmermehr vom Bischofe würden trennen lassen. Er wird dann auch, im Falle wirklicher Einladung, voraussichtlich ablehnen, wie auch die Schaffhauser Regierung bereits abgelehnt zu haben scheint. — In Feuldenbach haben Abgeordnete aus dem Cantone Solothurn die Sache der Kirche in die Hand genommen. Die Versammlung fand rein aus dem eigenen Antriebe der Weltlichen statt; die Geistlichen wußten nicht einmal davon. Die Regierung hatte aber dennoch Wind, und Landjäger umschweiften den Versammlungsort. — Was die Ernennung des Hrn. Mermillod als apostolischen Berweisers in Genf betrifft, so hat also der Bundesrath Nichtanerkennung beschlossen; man spricht auch von entschiedenen Schritten, die sich derselbe für den Fall vorbehalten habe, daß Hr. Mermillod sich nicht füge. [Erfolgt!] Wir wissen nur nicht, aus welchen Verfassungsbestimmungen der Bundesrath so weit gehende Befugnisse herleiten wollte. Wie man in- deß Verfassungen auslegt, könnten unsere Herrsch- linge in Berlin lernen, wenn sie's nicht schon wüs- ten. — Das kath. Kirchengesetz wurde vom großen Rathe in erster Lesung fertig gebracht, jedoch nicht nach dem reform-staatlichen Entwurfe, sondern nach dem Vorschlage des großrätlichen Ausschusses. Un- willkürlich drängt sich die Frage auf: wenn der Genfer große Rath, in welchem (soviel wir wissen) z. B. auch noch Carl Vogt sitzt, katholisch-kirchliche Gesetze machen kann, warum sollte er nicht auch festsetzen können: daß die katholische Religion abge- schafft sei? — Ich schließe mit einer merkwürdigen Thatsache. Nach der letzten Zählung haben die ra- dicalen Cantone Bern, Zürich, Aargau auffallend viele Geistesranke, nämlich Bern 1 auf 180, Zürich auf 192, Aargau auf 154 Einwohner. Fände sich ein solches Verhältnis in vorzugsweise katholischen Cantonen, welche Schlüsse zöge gegnerische Bosheit daraus? (Augsb. Blätg.)

Basel, 19. Febr. Die „Eidgenossenschaft“ schreibt: „Der Conflict in der Diocese Solothurn entwickelt sich genau so, wie wir zum Voraus gefürchtet haben. Nach übereinstimmenden Mittheilungen herrscht in der Bevölkerung dieses Bisthums fast nur Eine Stimme der Mißbilligung über diesen kopflosen Act. Man möchte jetzt auch diesen gefehlten Handel dem Bunde aufhängen und die Reformirten mit in den- selben hineinziehen. Beides wird aber nicht gelin- gen. Unsere reformirte Bevölkerung will mit der katholischen im Frieden leben und sie wird sich nicht in katholische Händel hineinsprengen lassen, die sie von Haut und Haar nichts angehen. Die Herren, welche die Suppe eingebrockt haben, mögen sie ge- fälligst selbst ausessen!“

Bern, 21. Febr. 53 Geistliche des Cantons So- lothurn erklären der Regierung mit Namensunter- schrift, nur den Bischof Eugenius Lachat als recht- mäßigen Bischof von Basel anerkennen, die kirchli- chen Erlasse auch ferner verkünden zu wollen. Der Thurgauer Kirchenrath will zwar die Gehaltsaus- zahlung an Lachat sistiren, behält sich aber den Recurs an die Bundesbehörde vor. Man spricht von Truppenaufgeboten.

Bern, 22. Febr. Die Regierung von Solothurn antwortete dem Domcapitel auf seine Weigerung, einen Bisthumsverweser zu ernennen, im Namen der Diöcesanconferenz, daß sie seine Motive nicht an- erkenne und die Cantone bei fortdauernder Renitenz keinen Grund für seine Forterhaltung finden könnten.

Wien, 22. Febr. Eine kaiserliche Verordnung ordnet die sofortige Bornahme der directen Wahlen zum Reichsrathe in Vorarlberg an.

Wien, 22. Febr. Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht den Postvertrag zwischen Oesterreich und dem deutschen Reich.

Paris, 20. Febr. Endlich hat die Dreißiger- Commission wirklich ihr politisches Gespinnst zum Abschluß gebracht. Das Resultat ist im Allge- meinen so, wie vorauszusehen war. Die eigentlich kri- tischen Punkte des Dufaure'schen Antrages wurden auf bessere Zeiten vertagt, und so konnte man vor- läufig in Wohlgefallen die Hände drücken und auseinander gehen. Dennoch war die Schlussscene nicht ohne einige kleine Ueberraschungen. Wie näm- lich in der Hauptsitzung zu Ende voriger Woche, als die Regierung mit dem Dufaure'schen Antrag hervortrat und schon eines vollständigen Erfolges sich sicher glaubte, durch den plötzlichen Abfall der zehn Mitglieder des rechten Centrums alles wieder in Frage gestellt wurde, so geschah gestern gerade das Umgekehrte, daß diese Ocleanisten auf einmal ihre Verbündete von der Rechten verließen, um nicht allein die nur wenig modificirten Dufaure'schen

Punkte, sondern selbst noch ein darüber hinausge- hendes Amendement Ricard's anzunehmen. Durch diese überraschende gegnerische Schwentung ist Hr. Thiers natürlich bedeutend in Vortheil gebracht; nicht daß er seine Ziele wirklich schon erreicht hätte, aber doch so, daß ihm weit größere Chancen als früher dafür geboten sind. Denn es ist nunmehr durch das Ricard'sche Amendement in seine eigene Hand gegeben, wann und in welcher Weise er die auf die Dufaure'schen Punkte bezüglichen Gesetzent- würfe formuliren und der Assemblée vorlegen will. Die Barriere und Zwischengewalt der Dreißiger- Commission ist gebrochen und bei den unmittelbaren Verhandlungen mit der Assemblée selbst muß und wird, wie immer, der Einfluß der Regierung und die Macht der Thiers'schen Rede weit leichter und vollständiger zur Geltung kommen, als im Schooße einer Commission. Auf welche Gründe und Mo- mente nun aber diese günstige Wendung der Com- missions-Majorität in der gestrigen Sitzung zurück- zuführen ist, das erklärt meines Erachtens ein Ar- tikel der „Republique Française“ ziemlich treffend. Das Gambetta'sche Blatt findet nämlich den Grund der Nachgiebigkeit der Dreißiger-Commission einer- seits in dem Mißlingen der neuesten Fusionsver- suche, wodurch die Hoffnung auf eine monarchische Restauration weiter als je hinausgeschoben scheint, andererseits in den seit kurzem circulirenden Gerüch- ten von einer beschleunigten Räumung des Terri- toriums, mit Rücksicht auf welche die Assemblée die Nothwendigkeit einsieht, bei Zeiten ihre Anstalten zu treffen, und in ein gutes Verhältnis zu Hr. Thiers zu treten, dessen Einfluß im Lande in Folge dieses Ereignisses einen großen Zuwachs erhalten würde. Im Uebrigen sieht das genannte Blatt in der Resolution der Commission eine stillschweigende Anerkennung der Republik, namentlich aber in der Annahme des Zusatzartikels von Ricard eine Nie- derlage der Dreißiger, welche dieselbe an Händen und Füßen gebunden der Willfür der Regierung überliefert.“ (R. B. Z.)

Paris, 21. Febr. Der Bruch zwischen der Rech- ten und dem rechten Centrum ist der Agence Havas zufolge noch entschiedener geworden. Die Union beschuldigt Broglie und Audiffret Pasquier, mit Thiers einen Pact gemacht und aus persönlichem Ehrgeiz für die Minderung des Ansehens und der Macht der Nationalversammlung gestimmt zu haben.

Paris, 21. Febr. Nationalversammlung. Der Herzog von Broglie liest seinen Bericht, welcher voll von Lobeserhebungen für Thiers ist. Broglie schließt mit der Erklärung, daß der Entwurf keinen anderen Endzweck habe, als die Ausgleichung, de- ren Auffindung zwar sehr mühevoll gewesen sei, deren wohlthätige Wirkungen aber in Wälde ge- schätzt werden würden, endgültig festzustellen. Die beiden Centren applaudirten, die Rechte und die Link- blieben stumm. Die Discussion über den Entwurf ist auf Donnerstag festgesetzt. Die Natio- nalversammlung wird Montag, Dienstag und Mitt- woch nicht tagen.

Paris, 22. Febr. Der Bruch zwischen den Legi- timisten und Ocleanisten ist offenbar. Dlozaga hat gegen die Begünstigung der Carlisten durch den Präfecten von Pau protestirt.

London, 21. Febr. Der „Times“ sind aus Lissa- bon Nachrichten zugegangen, welche bestätigen, daß die portugiesische Regierung es für geboten erachtet, die Reiserden zu den Fahnen einzuberufen, da sich Guerillas und Carlisten in der nächsten Umgebung der portugiesischen Grenze bewegen. Die Oppo- sitionspartei soll jedoch beabsichtigen, gegen jede Maß- regel zu stimmen, welche die Ausgaben erhöht.

London, 22. Febr. Unterhausitzung. Grant Duff, Unterstaatssecretär für Indien, erklärt auf Anfrage Seymours, daß der Kriegsminister baldigt eine Karte von Centralasien veröffentlichen werde. Kein Theil von Badakshan sei auf dem rechten Ufer des Arus gelegen. Ob der auf diesem Ufer gelegene Theil von Wadsjan zum Gebiete Schir Ali's, welches durch den Arus begrenzt sei, gehöre, wisse man nicht. Der Unterstaatssecretär für die Colonien, Hugeson, er- klärte in Erwiderung auf eine Frage Fowlers, es sei wünschenswerth, daß England die Position an der Delagoa-Bai (an der Südostküste Africas) festhalte, denn es sei wichtig, daß dort nicht eine andere Großmacht festen Fuß fesse mit Rücksicht auf die Möglichkeit einer Conföderation der südafrikanischen Colonien. Daß Deutschland die Absicht habe, den portugiesischen Gebietsheil an der Delagoa-Bai an- zukaufen, sei von letzterem formell in Abrede gestellt worden.

Oberhausitzung. Houghton verlangt die Mit- theilung der Correspondenz mit Frankreich über das Verbot, betreffend die Annahme von Decorationen der Pariser Ausstellung von 1855 seitens englischer

Bürger und fragt an, ob die Annahme von Deco- rationen der Wiener Weltausstellung erlaubt sei. Granville erklärt, daß das seit Jahrhunderten exi- stirende Gesetz noch immer rechtskräftigen Bestand habe, wonach kein englischer Unterthan ohne die formelle Erlaubniß seines Souveräns einen fremden Orden tragen darf. — Houghton zieht hierauf sei- nen Antrag zurück.

Madrid, 21. Febr. Eine 2000 Mann starke Carlistenbande unter Führung von Olas wurde auf den Höhen von Miravalles (in der Nähe von Bilbao) geschlagen und erlitt bedeutende Verluste. — Die zur Aufnahme des Königs Amadeus ent- sendete italienische Fregatte „Roma“ ist in Lissabon angekommen. — „Imparcial“ will wissen, daß Don Carlos sich seit drei Tagen auf spanischem Boden befindet. — Demselben Blatte zufolge soll das Gesetz, welches die unmittelbare Abschaffung der Sklaverei aussprach, zurückgezogen und ein neues Gesetz eingebracht werden, welches die allmähliche Abschaffung der Sklaverei in allen Colonien bezweckt.

Madrid, 21. Febr. Der Justizminister hat in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf wegen Abschaffung der Todesstrafe eingebracht. Castelar erklärte, daß im ganzen Um- fange der Republik vollständiger Friede herrsche. Die Discussion über die Abschaffung der Sklaverei wurde fortgesetzt.

Madrid, 21. Febr. Wie die Blätter melden, ist eine Anzahl von Briefen, welche Wechsel, namentlich auf französische Plätze enthielten, gestohlen worden.

Madrid, 22. Febr. Nach hierher gelangten Nach- richten hat in Barcelona anlässlich eines Wechsels der Garnison eine vorübergehende Bewegung statt- gefunden, weil der Generalcapitän das Commando einem im Rufe alphonisistischer Tendenzen stehenden Generale übertragen hatte. Die Provincialdeputa- tion und der Gemeinderath von Barcelona nahmen in Folge dessen die öffentliche Gewalt an sich und ließen die Truppen vor sich die Revue passiren. Die letzteren fraternisirten mit der Bevölkerung und unter Hochrufen auf die Republik verließ die Be- wegung. Catalonien und andere Provinzen haben der Regierung wiederholt die Zusicherung ihrer Er- gebenheit zugehen lassen. — Das Gerücht von der Ankunft des Communeführers Cudes in Spanien wird für unbegründet erklärt.

Madrid, 22. Febr. Eine Ministerkrisis steht be- vor; wahrscheinlich wird die Bildung eines gleich- artigen Ministeriums aus republikanischen Mitglie- dern erfolgen. Man nennt Eduardo Chao für die Finanzen, General Nouvilas für den Krieg, Suances für die Marine, Abarzuza für die Colonieen.

Constantinopel, 22. Febr. Wie die Blätter mel- den, ist der egyptische Prinz, Salil Pascha, Onkel des Vizekönigs, an Stelle Rustam Bey's, dem das Gouvernement des Libanon übertragen wurde, zum türkischen Botschafter in Petersburg ernannt worden.

Für das Kirchlein in Eppelheim, Amts Heidelberg, haben weiter an milden Gaben gespendet:

Hr. Pfr. Graß in Kirrlach 1 fl. 10 kr. Joh. Maßholder in Heidelberg 5 fl. Hr. Pfr. Euidter in Pfullendorf „Samml- ung“ 4 fl. Jemand in Billingen durch Hrn. Capl. Kagen- mayer 25 fl. (Gott lohne es!) Sammlung des Peter Ruppert bei der Hochzeit des Phil. Jaf. Bierling und der Anna Maria Hemmerich 8 fl. 6 kr. L. W. Sch. in Carlstraße 2 fl. Frau M. F. in Heidelberg 1 fl. Hr. Buchdrucker Schweiß „Porto- überfluß“ 13 kr. Verehrl. Redaction des „Bad. Beobachters“ (wiederholte Sendung) 8 fl. Wittwe Weigel in Dossenheim (2. Gabe) 5 fl. Georg Achstätter in Wiesloch 1 fl. Hr. Decan Schmied in Dielheim (3. Gabe) 3 fl. Hr. Stiftungsrath W- singer in Bruchsal 1 fl. 45 kr. Ungenannt in Schwefingen 1 fl. Hr. Fleischmann in Sinsheim 1 fl. Sammlung bei der Hochzeit des Johann Valentin Göß in Waibstadt 2 fl. 31 kr. Erlös von Bilderverkauf 25 fl. Veronika Schachmaier 1 fl. Bartbol. Höhnle und Michael Schachmaier „Reisegebühren“ 4 fl. Rest der Sammlung in Rohrbach 7 fl. 5 kr.

zusammen: 106 fl. 50 kr.  
von früher: 5440 fl. 49 kr.

Ganze Summe: 5547 fl. 39 kr.

Mit dem herzlichsten Vergelt's Gott für das Empfangene bitten wir um weitere gütige Gaben.

Wieslingen, am 17. Febr. 1873.

Katholisches Pfarramt:

Eduard Dengler, Pfarrer.

Für die Familie des Debold in Eichelberg von Kehl eingesendet 5 fl.

Briefkasten.

Nach B. Was Sie uns über das Bier mittheilen, enthält nichts Neues, sondern nur die alte stereotype Klage.

Für den kranken Lehrer sind weiter eingegangen von Gut, Pf. in Oppenau 1 fl. 45 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Dissing.

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg ist soeben erschienen und in der Druckerei des Bab. Beobachters in Karlsruhe zu haben:

# Bedenkliches für die deutschen Katholiken

von **Alban Stolz.**

Preis: 2 Stück 1 Kreuzer. 100 Stück 36 Kreuzer.

Unterzeichnete erlaubt sich, auf nachstehende, anerkannt meisterhaft ausgeführte

## Kreuzweg-Stationen

- aufmerksam zu machen und sich zur Beschaffung derselben bestens zu empfehlen.
- Fortner's** großer hl. Kreuzweg in 14 Stationen, 89 Ctm. hoch und 67 Ctm. breit; direct auf Malerleinwand gedruckt; auf Blendrahmen gespannt fl. 210. —
  - Münchener** neuer großer Kreuzweg. Ganz neu hergestellt mit prachtvollem Colorit. 78 Ctm. hoch und 54 Ctm. breit; auf starker Leinwand; auf Blendrahmen gespannt fl. 120. —
  - Münchener** kleinerer Kreuzweg. 49 Ctm. hoch und 35 Ctm. breit; ebenfalls auf starker Leinwand auf Blendrahmen gespannt fl. 56. —

Die letzteren eignen sich durch billigen Preis bei sehr schöner Ausführung besonders zur Anschaffung für kleinere Kirchen.

Prospecte und Probestationen werden auf Wunsch gerne versandt. Entsprechende Rahmen werden in kürzester Zeit billigt geliefert. Zahlung in beliebigen Raten.

Auch liefern wir „Kreuzweg Stationen“ nach Fortner, Führich und Schraudolph direct auf Leinwand in Oelfarben gemalt in jeder beliebigen Größe zu mäßigen Preisen.

## Oelfarbendruck-Bildern und Photographien

Religiöse Bilder, Genre-Bilder, Thier- und Jagdstücke, Landschaften etc., in reichster Auswahl, empfehlend in Erinnerung. Auf bestimmte Anfragen mit ungefährender Bezeichnung des gewünschten Gegenstandes sind wir gerne bereit, Verzeichnisse der einschlägigen Bilder mit Größen- und Preis-Angabe mitzutheilen.

**Freiburg. Literarische Anstalt.**  
Für's Elsaß zu beziehen durch die Agentur von Herder, 15, Domplatz in Straßburg.

Soeben erschien in zweiter Auflage

## Der Ultrakatholicismus des Herrn Professor Dr. Michelis.

Beleuchtet von

**L. Wassermann,**

Kaplan in Offenbach a. M.

Preis: 6 Kreuzer.

Frankfurt a. M., im Februar 1873.

G. J. Samacher, Buchhandlung.

## Isländisch-Moos-Pasta gegen Husten und Heiserkeit.

Die Pasta bewährt sich als ein vorzüglich linderndes Mittel bei katarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden. — Die Zusammenziehung der Pasta ist der Art, daß auch bei häufigem Genuße derselben der Magen nicht gesäuert wird. — Das Präparat zeichnet sich vor ähnlichen, zu gleichem Zwecke gebräuchlichen Mitteln, durch einen angenehmen nicht allzu süßen Geschmack aus. — Preis per Schachtel 21 kr.

Rosen-Apotheke von **Karl Engelhard** in Frankfurt a. M.

Niederlagen:

In Karlsruhe: **Apotheker G. Döll.**

**Apotheker L. Walz.**

**C. Sachs'sche Hof-Apotheke.**

37.26.

Wöschbach. 2.2.

## Geld auszuleihen.

Im Heiligenfond zu Wöschbach liegen gegen gefehliche Versicherung sogleich **1200 fl.** ganz oder theilweise zum Ausleihen bereit.

Wöschbach, den 15. Februar 1873.

Fuchs, Verrechner.

## Ein Gasthof

3.1

von vorzüglicher Rentabilität und altem, guten Rufe, in ausgezeichnetem Geschäftslage Freiburgs, ist sogleich zu verkaufen. Derselbe ist auf das Beste eingerichtet und das ganze Jahr hindurch aus Nah und Fern sehr stark besucht. Kaufpreis und Bedingungen werden mitgetheilt durch die Güter-Agentur von

**F. Adrian,**

Münsterplatz Nr. 7 in Freiburg i. Br.

## Glasp-Photographien-Kunst-Ausstellung

in der Eintracht. Täglich geöffnet. Stereoscopen-Verkauf.

Noch kurze Zeit!

## Bouquet-Fabrik

von

## Albert Knapper

empfiehlt Bouquets mit Camelia und Veilchen, sowie anderen lebenden Blüthen. Versandt in bester Verpackung nach allen Nachbar- und weiteren Städten.

## 100 Mille

feine importirte Havana-Cigarren à Mille 30 Thlr. — Probekistchen zu 50 und 100 Stück werden gegen Einzahlung oder Nachnahme von 1/2 und 3 Thlrn. versandt durch das

Cigarren-Engros-Geschäft von **Th. Laube & Co.** in Hannover. Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

## Kirchenglocken

aller Art und Größe liefert die Glockengießerei von Hamm in Kaiserslautern.

In **Baden-Baden, Maria-Victoriastraße Nr. 14,** steht ein 7jähriger, gesunder, fehlerfreier, vollkommen gerittener

## Fuchs-Ballach

zum Verkauf. Derselbe ist englischer Abstammung, bei der Kavallerie erprobt, jedoch nur für leichteres Gewicht. Näheres in der Agentur der Annoncen-Expedition von Hansen & Vogler (C. W. I. d. B. Buchhandlung) in Baden-Baden.

## Or. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 25. Febr. Erstes Quartal. 27. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Die Gassen des Glücks.** Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 8 Bildern von E. Jacobson und D. Girndt. Musik von Lehnhardt. Anfang Vormittags halb 11 Uhr.

## Theater in Baden.

Mittwoch den 26. Febr.: **Marzif.** Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel. Anfang halb 7 Uhr.

## Todesfälle.

19. Febr. Andreas Roth, Ziegler, ein Ehemann. 69 J.
19. " Theresia Essig, Tagelöhnerin, ledig. 62 J.
20. " Christoph Mezler, Bezirksförster a. D., ein Ehemann. 72 J.
20. " Gustav Winter, großh. Obergemeinverwalter a. D., ein Ehemann. 65 J.
20. " Anna, Ehefrau des Schreiners Steinle. 48 J.
21. " Adalbert, Vater Bakier Abele. 3 M. 22 T.
21. " David Lebinger, Kaufmann, ein Ehemann. 69 J.

## Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872 anfangend:

### Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden: 11<sup>00</sup>. 6<sup>45</sup>. 7<sup>35</sup>. 10<sup>45</sup>. 1<sup>45</sup>. 2<sup>30</sup>. 4<sup>50</sup>. 5<sup>15</sup>. 7<sup>30</sup>.

Nach Bruchsal und Heidelberg: 2<sup>10</sup>. 7<sup>10</sup>. 9. 11<sup>50</sup>. 12<sup>40</sup>. 1<sup>40</sup>. 4<sup>50</sup>. 7<sup>10</sup>. 8<sup>40</sup>.

Nach Pforzheim (Mühlacker). 7<sup>45</sup>. 10<sup>10</sup>. 1<sup>20</sup>. 1<sup>45</sup>. 5<sup>5</sup>. 7<sup>40</sup>. 11<sup>50</sup>.

Von Pforzheim nach Karlsruhe. 5<sup>25</sup>. 6<sup>51</sup>. 9<sup>45</sup>. 12<sup>25</sup>. 1<sup>30</sup>. 4<sup>45</sup>. 9<sup>5</sup>.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn): Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup>. 9<sup>20</sup>. 2. 7<sup>15</sup>.

Von Mannheim nach Karlsruhe: 5<sup>50</sup>. 10<sup>30</sup>. 2<sup>40</sup>. 6<sup>45</sup>.

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

## Kurse der Staatspapiere. Frankfurt, den 22 Februar.

Staatspapiere.	Pr. comptant	England 5% Obligationen v. 1871	90 1/4	8% Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1874	—	Bechsel-Cours.
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	103 1/4	Belgien 4 1/2% Obligationen	—	5% Elisabeth, Coupons i. Silb. 1. Em.	87 1/4	Amsterd. 100
do. 4 1/2% do.	103 1/4	Schweden 4 1/2% Obl. in Thal.	97 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	84 1/4	Wien 100
Baden 5% Obligationen	103 1/4	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	101 1/2	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	87 1/4	Berlin 104 1/4
do. 4 1/2% do.	100	R.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1883	95 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	87 1/4	Genève 176 1/4
do. 4 1/2% do.	84 1/4	6% " 1885 v. 1886	97	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	202 1/4	Paris 98 1/4
do. 3 1/2% do. v. 1842	88 1/4	6% " 1904 v. 1884	97 1/2	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	104	Hamburg 105
Bayern 5% Obligationen.	100 1/2	5% " 1885 v. 1886	95 1/4	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	76	Köln 108 1/4
do. 4 1/2% (Rins 1 Jahr.)	100 1/2	5% " 1886 v. 1887	94 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	69 1/4	London 118 1/4
do. 4 1/2% (Rins 1 Jahr.)	94 1/4	5% neue Schuld von 1889	88	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	Madrid 98 1/4
Württemberg 5% Obligationen:	103 1/4	5% Rente. Fr. 23 kr.	80 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	St. Petersburg 107 1/4
do. 4 1/2% do.	100 1/4	do. leere	—	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	
do. 4 1/2% do.	94	Actien und Prioritäten.		5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	
Waffen 4 1/2% Obligationen	100	Österr. Bank	114 1/4	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	
do. 4 1/2% do.	94 1/4	5% Frankf. Bank à fl. 500	143	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	
Wassers 5% do.	106	4% Darmstädter Bank-Actien zu fl. 250	489 1/4	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	
W. Götting 5% do.	103	3% Deferr. Nationalbank à fl. 600 6 kr.	107 1/2	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	
W. Hagen 5% do.	103	5% do. Credit-Actien D. B.	264	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	
do. 4 1/2% do.	88 1/4	Stuttgarter Bank	109 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	
Deferr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	88 1/4	5% Elisabethbahn à fl. 200	264 1/4	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	
do. 4% Papierrente B. 4 1/2%	65 1/4	5% Rudolphs-Eisenbahn 2. Em. à fl. 200	183 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	
do. do.	65 1/4	4% Ludwig-Deubacher Eisenbahn fl. 500	198 1/4	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	
5% Ang. L.-B.-Anl. 1868	76 1/4	4 1/2% Bayer. Eisenbahn	127 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	
Preußen 5% Oblig. v. 1870	—	4% Hessische Ludwigsbahn à Thlr. 200	175	5% Elisabeth, Coupons 1. Emiff.	—	
		5% Deferr. Staats-Eisenbahn à 500 Fr.	165 1/4	5% Elisabeth, Coupons 2. Emiff.	—	

Druck und Verlag von L. Schwitz, Klerikerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.